

Geis-Thöne, Wido

Article

Lebenslagen von Müttern an den Übergängen in und aus Alleinerziehung

IW-Trends - Vierteljahresschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung

Provided in Cooperation with:

German Economic Institute (IW), Cologne

Suggested Citation: Geis-Thöne, Wido (2019) : Lebenslagen von Müttern an den Übergängen in und aus Alleinerziehung, IW-Trends - Vierteljahresschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung, ISSN 1864-810X, Institut der deutschen Wirtschaft (IW), Köln, Vol. 46, Iss. 3, pp. 21-37, <https://doi.org/10.2373/1864-810X.19-03-02>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/209529>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



IW-Trends 3/2019

Lebenslagen von Müttern an den Übergängen in und aus Alleiner- ziehung

Wido Geis-Thöne

Vorabversion aus: IW-Trends, 46. Jg. Nr. 3
Herausgegeben vom Institut der deutschen Wirtschaft Köln e. V.

Verantwortliche Redakteure:

Prof. Dr. Michael Grömling, Telefon: 0221 4981-776

Holger Schäfer, Telefon: 030 27877-124

groemling@iwkoeln.de · schaefer.holger@iwkoeln.de · www.iwkoeln.de

Die IW-Trends erscheinen viermal jährlich, Bezugspreis € 50,75/Jahr inkl. Versandkosten.

Rechte für den Nachdruck oder die elektronische Verwertung erhalten Sie über
lizenzen@iwkoeln.de.

ISSN 0941-6838 (Printversion)

ISSN 1864-810X (Onlineversion)

© 2019 Institut der deutschen Wirtschaft Köln Medien GmbH

Postfach 10 18 63, 50458 Köln

Konrad-Adenauer-Ufer 21, 50668 Köln

Telefon: 0221 4981-452

Fax: 0221 4981-445

iwmedien@iwkoeln.de

www.iwmedien.de

Lebenslagen von Müttern an den Übergängen in und aus Alleinerziehung

Wido Geis-Thöne, August 2019

Zusammenfassung

Dass die Lebenslagen von alleinerziehenden Familien deutlich ungünstiger sind als von Paarfamilien, ist in der Literatur vielfach dokumentiert. Allerdings ist wenig darüber bekannt, inwieweit das Fehlen des zweiten Elternteils im Haushalt ursächlich hierfür ist und welche Rolle es spielt, dass es bei Müttern in verschiedenen Lebenslagen unterschiedlich häufig zu Trennungen und zum Eingehen neuer Partnerschaften nach Phasen der Alleinerziehung kommt. Diese beiden Übergänge werden mithilfe multivariater Analysen auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels betrachtet. Dabei zeigt sich ein stark negativer Zusammenhang zwischen dem Haushaltseinkommen und dem Wechsel von Müttern aus einer Paarfamilie in die Alleinerziehung. Zu solchen Trennungen kommt es besonders häufig, wenn die Familie zuvor Arbeitslosengeld II oder Sozialhilfe bezogen hat. Dies gilt auch, wenn für weitere Aspekte der Lebenslagen – zum Beispiel den Bildungsstand der Mütter – kontrolliert wird. Besonders selten wechseln hingegen selbst zugewanderte Mütter und Mütter mit größeren Familien in die Alleinerziehung. Eine neue Partnerschaft mit gemeinsamer Haushaltsführung gehen alleinerziehende Mütter verstärkt dann ein, wenn das jüngste Kind unter drei Jahre alt ist und sie Risiken scheuen. Insgesamt legen die Ergebnisse nahe, dass die Lebenslagen der Alleinerziehenden sehr stark in die Zeit vor dem Wechsel des Familienstatus zurückreichen. Für die Familienpolitik heißt das, dass sie bei der Förderung von Alleinerziehenden nicht nur die Auswirkungen der Partnerlosigkeit, sondern auch davon unabhängige Problemfelder wie das Fehlen arbeitsmarktrelevanter Qualifikationen in den Blick nehmen sollte.

Stichwörter: Alleinerziehung, Trennungen, Eingehen von Partnerschaften, Familienstrukturen, Bildung, Einkommen

JEL-Klassifikation: D10, E24, J12

Lebenslagen von Alleinerziehenden

In der einschlägigen Literatur ist vielfach dokumentiert, dass die Lebensumstände von Familien mit nur einem Elternteil im Schnitt deutlich ungünstiger sind als die von Paarfamilien (Anger et al., 2012; BMFSFJ, 2012; Lenze/Funcke, 2016). Zuletzt hat das Statistische Bundesamt im August 2018 eine umfassende Darstellung der Lebenslagen von Alleinerziehenden vorgelegt (Statistisches Bundesamt, 2018a). Diese zeigt unter anderem, dass das Pro-Kopf-Einkommen der Haushalte mit nur einem Elternteil im Schnitt knapp ein Fünftel niedriger ist als das von Paarhaushalten mit Kindern. Zudem ist fast ein Drittel der Personen in Alleinerziehenden-Haushalten armutsgefährdet, aber nur gut ein Zehntel der Personen in Haushalten von Paarfamilien. Zwar sind alleinerziehende Mütter etwas häufiger erwerbstätig als Mütter in Paarfamilien. Dies geht allerdings allein auf das höhere Alter der Kinder zurück. Differenziert man nach dem Alter des jüngsten Kindes, sind die Mütter mit Partner in jeder Altersgruppe häufiger erwerbstätig. Auch sind alleinerziehende Mütter deutlich häufiger niedrigqualifiziert und seltener hochqualifiziert als die Mütter in Paarfamilien, was eine Erklärung für die niedrigere Erwerbstätigenquote sein kann.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, inwieweit die vielfach ungünstigen Lebenslagen von Alleinerziehenden und ihren Familien tatsächlich auf den fehlenden zweiten Elternteil zurückgehen und welche Rolle strukturelle Unterschiede bei der Auflösung von Paarfamilien hin zur Alleinerziehung und beim Übergang Alleinerziehender in eine neue Partnerschaft mit gemeinsamer Haushaltsführung spielen. Nimmt man beispielsweise die Armutsgefährdung in den Blick, ist das fehlende Erwerbseinkommen eines Partners eine naheliegende Erklärung, wobei allerdings berücksichtigt werden muss, dass gegebenenfalls Unterhaltsansprüche gegen den Expartner bestehen. Das grundlegende Problem kann jedoch auch darin liegen, dass viele Alleinerziehende am Arbeitsmarkt nur relativ geringe Löhne erzielen können und damit die Ursachen vor die Phase der Alleinerziehung zurückreichen. Die Gründe für die ungünstigen Lebenslagen der Alleinerziehenden sind auch politisch von großer Bedeutung. Können Alleinerziehende nur niedrige Erwerbseinkommen erzielen, reicht es nicht aus, ihnen durch geeignete Betreuungsangebote die für die Erwerbstätigkeit notwendigen Zeitpotenziale zu erschließen. Sie benötigen darüber hinaus Qualifizierungsangebote, die ihnen bessere Chancen am Arbeitsmarkt eröffnen. Obwohl die Lebenslagen der Alleinerziehenden

gut dokumentiert sind, ist bisher nur wenig darüber bekannt, in welchen Kontexten sich Paarfamilien auflösen und Alleinerziehende neue Beziehungen mit gemeinsamer Haushaltsführung eingehen.

Methodischer Ansatz und Datengrundlage

Als Datenquelle der folgenden Analysen dient das Sozio-oekonomische Panel (SOEP), eine jährlich wiederholte Befragung derselben Personen (Goebel et al., 2019; SOEP, 2019). Damit wird es möglich, die Übergänge von Müttern in und aus Alleinerziehung zu identifizieren und verschiedene Aspekte ihrer Lebenslagen im Kontext dieser Übergänge zu betrachten. Wichtig ist dabei, dass der Beobachtungszeitpunkt sicherstellt, dass sich hier nicht bereits die Auswirkungen der Partnerlosigkeit widerspiegeln. Die gängige Definition von Alleinerziehung nimmt dabei nicht das Sorgerecht, sondern nur die Haushaltskonstellation in den Blick (siehe Kasten). Die Beschränkung auf die Mütter ist an dieser Stelle notwendig, da es sich bei dem weit überwiegenden Teil der Alleinerziehenden um Frauen handelt (Statistisches Bundesamt, 2018a) und sich die Geschlechterrollen in den Paarfamilien

Definition von Alleinerziehung

Nach der auch in der vorliegenden Untersuchung angewandten gängigen Definition gelten Frauen und Männer, die mit (minderjährigen) Kindern, aber ohne Partner in einer Lebensform mit gemeinsamer Haushaltsführung leben, als alleinerziehend. Frauen und Männer mit Kindern und Partner im Haushalt gelten als Paarfamilien (Statistisches Bundesamt, 2018a). Wie das Sorgerecht für die Kinder gelagert ist, spielt dabei keine Rolle. So kann es sich bei den Alleinerziehenden durchaus auch um getrenntlebende Mütter und Väter handeln, die das Sorgerecht gemeinsam ausüben und bei denen die Kinder im Wechselmodell von beiden Elternteilen betreut werden. Gleichzeitig ist es bei den Paarfamilien möglich, dass das Sorgerecht nur bei einem Partner im Haushalt liegt und ein bedeutender Teil der Sorgaufgaben entsprechend nur von diesem übernommen werden kann. Ein Übergang in die Alleinerziehung ist in diesem Kontext nicht unbedingt mit der Auflösung der Partnerschaft der leiblichen Eltern der Kinder gleichzusetzen. Vielmehr kann es sich bei den Personen, von denen sich die Mütter trennen, ebenfalls um nicht sorgeberechtigter Partner handeln, die nicht die leiblichen Väter der Kinder sind und gegenüber denen auch keine Unterhaltsansprüche bestehen. Gleichzeitig kann es sich beim Übergang aus der Alleinerziehung in eine neue Partnerschaft unter Umständen auch um eine Rückkehr zum biologischen Vater der Kinder handeln.

sehr stark unterscheiden. Besonders ein Vergleich im Erwerbsverhalten von Müttern und Vätern wäre nicht zielführend. Zudem werden nur Frauen mit Kindern im Alter von unter 16 Jahren betrachtet, da ältere Kinder ihren Alltag gegebenenfalls weitgehend selbstständig gestalten können. Der Beobachtungszeitraum wurde – um einerseits Entscheidungen unter möglichst ähnlichen Rahmenbedingungen zu betrachten und andererseits eine ausreichende Fallzahl zu erhalten – auf die Jahre zwischen 2010 bis 2017 beschränkt.

Tabelle 1 gibt einen Überblick über die resultierenden verwendbaren Fallzahlen. Den Beobachtungzeitpunkt bildet immer die letzte Befragung vor dem möglichen Wechsel. Zwar können sich verschiedene Aspekte der Lebenslagen der Mütter, zum Beispiel ihre Erwerbsbeteiligung, unter Umständen auch schon im Vorfeld einer Trennung ändern. Allerdings ist ein möglichst nah am Übergang liegender Beobachtungszeitpunkt wichtig, um die mit dem Ausscheiden von Personen aus der Panelbefragung entstehenden Datenlücken (Panelmortalität) zu minimieren. Da das SOEP aus Unterstichproben mit einem erhöhten Auswahlsatz für einzelne Bevölkerungsgruppen besteht, ist die Verwendung von Gewichten notwendig, um repräsentative Befunde zu erhalten. Für die Übergänge in und aus Alleinerziehung wurden diese ermittelt, indem die vom Datenproduzenten bereitgestellten Querschnittsgewichte mit den inversen Bleibewahrscheinlichkeiten multipliziert wurden. Dies ist notwendig, da die verwendeten Informationen aus zwei aufeinanderfolgenden Befragungen stammen.

Ungewichtete Fallzahl und gewichtete Häufigkeiten
Häufigkeiten in Prozent; Beobachtungsjahre 2010 bis 2017

Tabelle 1

	Wechsel in Alleinerziehung	Verbleib in Partnerschaft
Ungewichtete Fallzahl	502	23.608
Gewichtete Häufigkeit	2,1	97,9
	Wechsel aus Alleinerziehung	Verbleib in Alleinerziehung
Ungewichtete Fallzahl	399	6.456
Gewichtete Häufigkeit	7,2	92,8
	In Alleinerziehung	In Partnerschaft
Ungewichtete Fallzahl	9.247	34.454
Gewichtete Häufigkeit	17,8	82,2

Quellen: SOEP_v34; Institut der deutschen Wirtschaft

Tabelle 1: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/SdKZ4E9tNJAsnHn>

Diese Gewichte werden auch für die nachfolgenden multivariaten Analysen verwendet. Dies ist möglich, da es sich um einen Pooled-Cross-Section-Ansatz handelt, in dem die Wechsel und Verbleibe der einzelnen Jahre nebeneinander einzeln betrachtet und nicht verknüpft werden. Eine solche Verknüpfung wäre nur im Rahmen einer Verweildaueranalyse sinnvoll möglich, die allerdings im Hinblick auf die geringen Eintrittswahrscheinlichkeiten der Wechsel für die Analyse eher ungeeignet ist. Vor dem Hintergrund der Panelstruktur der Ausgangsdaten wurde lediglich bei den ergänzenden, hauptsächlich als Referenz dienenden Betrachtungen des Status „alleinerziehend“ ein Clustering der Standardfehler nach Personen vorgenommen. Bei den Analysen zu den Übergängen hat dies angesichts dessen, dass die Flussgrößen anstatt der Bestandsgrößen betrachtet werden, keine Auswirkungen auf die Ergebnisse.

In den im Folgenden dargestellten Ergebnistabellen werden aus logistischen Regressionen abgeleitete marginale Effekte (AME) ausgewiesen, die sich auch quantitativ interpretieren lassen. So besagt zum Beispiel ein Schätzwert von 0,1, dass die Wahrscheinlichkeit eines Wechsels in Alleinerziehung unter sonst gleichen Bedingungen um 10 Prozentpunkte höher liegt, wenn die erklärende Variable die entsprechende Ausprägung und nicht den jeweiligen Referenzwert annimmt. Bei der Bewertung der quantitativen Größenordnungen sind dabei die niedrigen Wechselwahrscheinlichkeiten im Blick zu behalten. Der multivariate Ansatz hat an dieser Stelle den Vorteil, dass sich feststellen lässt, welche Faktoren unter sonst gleichen Bedingungen in einem besonders starken Zusammenhang mit den Zielgrößen stehen. Allerdings handelt es sich nicht um ein kausalanalytisches Verfahren, sodass die Schätzwerte nicht dahingehend interpretiert werden sollten, dass bestimmte Lebenslagen tatsächlich ursächlich für einen verstärkten Wechsel in die oder aus der Alleinerziehung sind. Die betrachteten Aspekte der Lebenslagen der Mütter können zudem in einem engen Zusammenhang zueinander stehen. Zum Beispiel erzielen Höherqualifizierte häufiger ein höheres Einkommen als Niedrigqualifizierte.

Darüber hinaus kann sich ein völlig anderer Zusammenhang zeigen, wenn nicht für andere Faktoren kontrolliert wird. So sind Akademikerinnen unter sonst gleichen Bedingungen häufiger alleinerziehend als beruflich qualifizierte Frauen. Ohne Kontrolle für andere Aspekte der Lebenslagen sind sie es dagegen seltener. Da

bisher wenig darüber bekannt ist, in welchen Kontexten die Wechsel in und aus Alleinerziehung erfolgen, ist ebenfalls von Interesse, wie sich die Zusammenhänge ohne die weiteren Kontrollen darstellen. Daher wurden ergänzend zu den vollständigen Modellen jeweils auch multivariate Analysen durchgeführt, in denen nur der jeweilige Faktor und die Kontrollen für das Beobachtungsjahr als erklärende Variable betrachtet wurden. Damit werden die deskriptiv beobachtbaren Unterschiede zwischen den verschiedenen Faktorstufen der Variablen lediglich kontrolliert für die unter Umständen unterschiedliche Lage in den einzelnen Jahren und in eine den Schätzwerten aus den multivariaten Analysen vergleichbare Form gebracht. Um die Darstellung übersichtlich zu halten, wurden die Ergebnisse dieser Schätzungen in den folgenden Tabellen jeweils alle in derselben Spalte ausgewiesen, obschon es sich um eine ganze Reihe von eigenständigen Schätzmodellen handelt.

Alter, Migrationshintergrund und Alter der Kinder

Sehr junge Mütter unter 25 Jahren wechseln deutlich häufiger aus einer Partnerschaft in die Alleinerziehung als ältere. Ansonsten hat das Alter der Mutter an dieser Stelle keinen Effekt und auch dieser Zusammenhang verschwindet gänzlich, wenn für die anderen Aspekte ihrer Lebenslagen kontrolliert wird (Tabelle 2). Gleichzeitig gehen die älteren Mütter im Alter von über 45 Jahren und die sehr jungen Mütter im Alter von unter 25 Jahren seltener eine neue Partnerschaft mit gemeinsamer Haushaltsführung ein als die Mütter im mittleren Alter. Allerdings wird der Effekt für Erstere bei Kontrolle für die weiteren Aspekte der Lebenslagen etwas kleiner und statistisch insignifikant, wohingegen er für Letztere unter sonst gleichen Bedingungen deutlich größer ausfällt. Für den Status als Alleinerziehende zeigt sich das bekannte Bild (Statistisches Bundesamt, 2018b), dass die Mütter im Alter unter 35 Jahren und die Mütter im Alter über 45 Jahren häufiger alleinerziehend sind als die Mütter im Alter zwischen 35 und 45 Jahren. Allerdings werden die Schätzwerte für alle Altersgruppen außer die der jungen Mütter unter 25 Jahren klein und insignifikant, wenn man für die weiteren Aspekte der Lebenslagen kontrolliert. Somit ist das Alter der Mütter offensichtlich nicht der entscheidende Faktor für die Übergänge in und aus Alleinerziehung und nur die ganz jungen Mütter nehmen hier eine leichte Sonderstellung ein. Dabei ist mit Blick auf die deskriptiven Befunde und die Schätzwerte zum Status ohne weitere Kontrollen darauf hinzuweisen, dass die Mütter im Laufe der Alleinerziehungsphase älter werden und gegebenenfalls die Altersgruppe wechseln. Zudem kommen nicht alle

alleinerziehenden Mütter aus einer Partnerschaft mit gemeinsamer Haushaltsführung. Teilweise handelt es sich hierbei um Frauen, die seit der Geburt ihres ersten Kindes kontinuierlich allein leben.

Neben dem Alter der Mutter kann auch ein Migrationshintergrund die Familienformen beeinflussen und es bestehen Unterschiede zwischen West- und Ostdeutschland. Die Schätzungen zum Status zeigen, dass Frauen mit Migrationshintergrund deutlich seltener und ostdeutsche Frauen deutlich häufiger alleinerziehend sind (vgl. BMFSFJ, 2016; Statistisches Bundesamt, 2018b). Während dies für die Mütter mit Migrationshintergrund auch bei Kontrolle für die weiteren Aspekte der Lebenslagen gilt, ändert sich bei den ostdeutschen Müttern das Vorzeichen. Dies dürfte vorwiegend auf ihre höhere Erwerbsbeteiligung zurückgehen, für die nun kontrolliert wird. Betrachtet man den Übergang in Alleinerziehung, zeigt sich, dass selbst zugewanderte Frauen deutlich seltener als Mütter ohne Migrationshintergrund ihre bestehende Partnerschaft verlassen. Die gemessene Effektstärke ist unter sonst gleichen Bedingungen sogar noch größer als ohne Kontrolle für die weiteren Aspekte der Lebenslagen. Für die in Deutschland geborenen Frauen mit Migrationshintergrund gilt das nicht. Für sie zeigt sich hingegen, anders als für die selbst zugewanderten Frauen, beim Wechsel aus der Alleinerziehung in eine neue Partnerschaft eine etwas höhere Wahrscheinlichkeit als für die in Deutschland geborenen Frauen mit Migrationshintergrund, obschon die Schätzwerte nicht statistisch signifikant sind. Größere Ost-West-Unterschiede finden sich bei keinem der Übergänge.

Mütter mit jüngeren und mehr Kindern sind seltener alleinerziehend (Statistisches Bundesamt, 2018b). Dies belegen auch die Schätzungen zum Status. Dabei ändert die Kontrolle für die anderen Aspekte der Lebenslagen der Mütter wenig an den Zusammenhängen. Betrachtet man den Übergang in die Alleinerziehung, zeigt sich, dass Mütter mit mehr Kindern deutlich seltener ihre bisherige Partnerschaft verlassen, wobei die gemessenen Effektstärken unter Kontrolle für die sonstigen Aspekte der Lebenslagen sogar noch etwas größer sind. Hingegen ist kein Zusammenhang mit dem Alter des jüngsten Kindes zu erkennen. Beim Übergang aus der Alleinerziehung in eine neue Partnerschaft zeigt sich ein tendenzieller, jedoch nicht statistisch signifikant positiver Zusammenhang mit der Kinderzahl. Auch Mütter mit kleineren Kindern gehen deutlich häufiger eine neue Partnerschaft ein, wobei

Ergebnisse der multivariaten Analysen Tabelle 2
Marginale Effekte (AME; Standardfehler in Klammern) aus logistischen Regressionen,
Beobachtungszeitraum 2010 bis 2017

	Wechsel in Alleinerziehung		Status als Alleinerziehende		Wechsel aus Alleinerziehung	
	Modell mit allen Variablen	Modelle mit einzelnen Variablen	Modell mit allen Variablen	Modelle mit einzelnen Variablen	Modell mit allen Variablen	Modelle mit einzelnen Variablen
Alter (Referenz: 35 bis 44 Jahre)						
Unter 25 Jahre	0,002 (0,017)	0,094** (0,043)	0,104** (0,040)	0,289*** (0,051)	-0,078*** (0,018)	-0,025 (0,030)
25 bis 34 Jahre	-0,001 (0,009)	0,009 (0,007)	0,016 (0,011)	0,029** (0,011)	-0,015 (0,022)	0,003 (0,020)
45 Jahre und älter	-0,005 (0,005)	-0,006 (0,005)	0,011 (0,008)	0,055*** (0,011)	-0,025 (0,018)	-0,035* (0,019)
Migrationshintergrund (Referenz: kein Migrationshintergrund)						
Selbst zugewandert	-0,012** (0,005)	-0,008* (0,005)	-0,096*** (0,009)	-0,062*** (0,011)	-0,005 (0,016)	0,007 (0,018)
Nicht selbst zugewandert	0,009 (0,012)	0,019 (0,014)	-0,034** (0,016)	-0,006 (0,021)	0,031 (0,047)	0,030 (0,050)
Ost- / Westdeutschland (Referenz: Westdeutschland)						
Ostdeutschland	-0,001 (0,005)	0,009 (0,006)	-0,029*** (0,011)	0,077*** (0,016)	-0,010 (0,015)	0,010 (0,022)
Alter des jüngsten Kindes (Referenz: sechs bis neun Jahre)						
Unter drei Jahre	0,004 (0,010)	0,009 (0,010)	-0,101*** (0,010)	-0,105*** (0,011)	0,109*** (0,041)	0,080** (0,033)
Drei bis sechs Jahre	0,003 (0,006)	0,004 (0,005)	-0,044*** (0,010)	-0,037*** (0,011)	0,022 (0,080)	0,021 (0,027)
Zehn bis 15 Jahre	-0,006 (0,004)	-0,006 (0,004)	0,014 (0,009)	0,038*** (0,010)	-0,002 (0,013)	-0,004 (0,014)
Kinderzahl (Referenz: ein Kind)						
Zwei Kinder	-0,014* (0,008)	-0,011* (0,006)	-0,081*** (0,009)	-0,119*** (0,011)	0,016 (0,015)	0,023 (0,016)
Drei und mehr Kinder	-0,019** (0,008)	-0,011* (0,006)	-0,110*** (0,011)	-0,121*** (0,013)	0,036 (0,024)	0,065** (0,030)
Bildungsstand (Referenz: beruflicher Abschluss)						
Kein berufsqualifizierender Abschluss	0,003 (0,005)	0,008 (0,006)	-0,010 (0,012)	0,066*** (0,017)	0,032* (0,017)	0,018 (0,019)
Hochschulabschluss	-0,001 (0,006)	-0,007 (0,005)	0,055*** (0,012)	-0,050*** (0,011)	-0,035** (0,014)	-0,029* (0,015)
Erwerbsbeteiligung (Referenz: Teilzeit oder geringfügig)						
Vollzeit	0,009 (0,006)	0,007 (0,005)	0,136*** (0,012)	0,112*** (0,015)	0,063** (0,026)	0,048** (0,023)
Nicht erwerbstätig	0,004 (0,005)	0,012* (0,007)	-0,037*** (0,008)	0,038*** (0,010)	0,006 (0,014)	0,025* (0,014)
Bedarfsgewichtetes Nettojahreseinkommen pro Person (Referenz: 10.000 bis 15.000 Euro)						
Unter 10.000 Euro	-0,018* (0,011)	-0,008 (0,013)	0,083*** (0,016)	0,144*** (0,016)	0,015 (0,016)	0,024 (0,017)
15.000 bis 20.000 Euro	-0,017 (0,013)	-0,019* (0,012)	-0,151*** (0,012)	-0,162*** (0,012)	0,037 (0,027)	0,027 (0,028)
Über 20.000 Euro	-0,026* (0,014)	-0,028** (0,011)	-0,262*** (0,012)	-0,255*** (0,012)	0,015 (0,023)	-0,001 (0,019)
Bezug von ALG II oder Sozialhilfe (Referenz: kein Bezug)						
Bezug	0,037*** (0,014)	0,060*** (0,016)	0,319*** (0,018)	0,470*** (0,016)	0,005 (0,015)	0,002 (0,015)
Pseudo-R ²	0,082		0,297		0,072	
Fallzahl	19.701		41.024		5.206	

Signifikant auf dem * 10-, ** 5-, *** 1-Prozentniveau. Jeweils unter Kontrolle für das Beobachtungsjahr.
Quellen: SOEP_v34; Institut der deutschen Wirtschaft

Tabelle 2: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/exgSy59Rey2XAop>

der Schätzwert für Mütter mit Kindern unter drei Jahren statistisch hochsignifikant ist. Dass Mütter mit größeren Familien seltener alleinerziehend sind, dürfte sich durch die unterschiedlichen Muster an beiden Übergängen erklären. Hingegen ist im Hinblick auf das Alter des jüngsten Kindes nur der zweite Übergang von Bedeutung. Zudem ist hier zu beachten, dass die Kinder während der Phase der Alleinerziehung älter werden und die Altersklasse wechseln. Gehen weniger Mütter neue Partnerschaften ein als in die Alleinerziehung wechseln, steigt der Anteil der alleinerziehenden Mütter mit dem Alter des jüngsten Kindes auch dann, wenn dieses selbst nicht in Zusammenhang mit dem Wechselverhalten steht.

Bildungsstand, Erwerbsbeteiligung und Einkommen

Beim Zusammenhang zwischen dem Bildungsstand der Mütter und der Alleinerziehung ist von großer Bedeutung, ob für die anderen Aspekte der Lebenslagen kontrolliert wird. Ist dies nicht der Fall, zeigt sich der auch vom Statistischen Bundesamt (2018b) belegte Zusammenhang, dass die Wahrscheinlichkeit einer Alleinerziehung mit dem Bildungsniveau der Mütter sinkt. Unter sonst gleichen Bedingungen sind Akademikerinnen hingegen signifikant häufiger alleinerziehend als beruflich qualifizierte Mütter. Hierfür sind vor allem die Kontrollen für die Erwerbsbeteiligung und das Einkommen von Bedeutung, die beide vom Bildungsstand sehr stark beeinflusst werden. Somit kann dennoch ein Wirkungszusammenhang mit dem Bildungsniveau der Mütter bestehen. Beim Wechsel in die Alleinerziehung ist nur ein leicht negativer Zusammenhang mit dem Bildungsstand der Mütter erkennbar, der nicht signifikant ist und fast vollständig verschwindet, wenn man für die anderen Faktoren kontrolliert. Aus der Alleinerziehung in eine neue Partnerschaft wechseln hingegen Mütter mit Hochschulabschluss deutlich seltener und Mütter ohne einen berufsqualifizierenden Abschluss häufiger als Mütter mit beruflichem Abschluss, wobei sich dies bei der Kontrolle für die anderen Aspekte ihrer Lebenslagen sogar noch stärker zeigt.

Mit Blick auf die Erwerbstätigkeit bestätigen die Schätzergebnisse den Befund des Statistischen Bundesamts (2018b), dass alleinerziehende Mütter etwas seltener erwerbstätig sind als Mütter in Paarfamilien. Wenn sie arbeiten, erfolgt dies aber häufiger in Vollzeit. So ergibt sich ohne weitere Kontrollen und bei einer Teilzeittätigkeit als Referenz sowohl für eine Vollzeittätigkeit als auch für die Nichterwerbstätigkeit ein signifikant positiver Schätzwert, wobei Ersterer quantitativ deutlich

größer ist. Bei Kontrolle für die anderen Aspekte der Lebenslagen bleibt der Effekt für die Vollzeittätigkeit bestehen, wohingegen sich das Vorzeichen für die Nichterwerbstätigkeit dreht. Dies ist plausibel, da Alleinerziehende trotz Unterhaltsansprüchen in der Regel deutlich stärker auf die Einnahmen aus einer eigenen Erwerbstätigkeit angewiesen sind als Mütter in einer Partnerschaft, die gegebenenfalls auf das Einkommen eines Partners zurückgreifen können. Betrachtet man den Übergang in die Alleinerziehung, zeigt sich ohne die weiteren Kontrollen ein statistisch signifikant positiver Zusammenhang mit einer Nichterwerbstätigkeit, der unter sonst gleichen Bedingungen jedoch verschwindet. Hingegen gehen in Vollzeit beschäftigte Mütter deutlich häufiger eine neue Partnerschaft ein und dieser Zusammenhang wird bei der Kontrolle für die anderen Aspekte ihrer Lebenslagen sogar noch stärker. Auch für nichterwerbstätige Mütter findet sich ein signifikant positiver Zusammenhang, der unter sonst gleichen Bedingungen allerdings verschwindet. Zusammengefasst deutet das darauf hin, dass die Arbeitsmarktnähe der Mütter vor allem für das Eingehen einer neuen Partnerschaft eine Rolle spielt.

Bei dem Thema Einkommen wird neben dem bedarfsgewichteten Haushaltsnettoeinkommen der Bezug von Arbeitslosengeld II oder Sozialhilfe gesondert betrachtet. Der Grund hierfür ist, dass die Regelleistungen bei einer gemeinsamen Haushaltsführung von Paaren deutlich niedriger sind, als wenn diese getrennt leben. Die Leistungen können somit starke Anreizwirkungen haben, getrennte Haushalte zu führen. Betrachtet man den Übergang in die Alleinerziehung, zeigt sich ein negativer Zusammenhang mit der Einkommenshöhe, der sich auch quantitativ nicht maßgeblich verringert, wenn für die anderen Aspekte der Lebenslagen der Mütter kontrolliert wird, obschon die statistische Signifikanz nun auf niedrigerem Niveau liegt. Allerdings ergibt sich für die niedrigste Einkommenskategorie im Vergleich zur zweitniedrigsten ein negativer Zusammenhang, was mit dem in dieser Gruppe sehr verbreiteten Sozialleistungsbezug zu tun haben dürfte. Dieser steht in einem stark positiven Zusammenhang mit der Wahrscheinlichkeit, alleinerziehend zu werden. Mit einem Plus von 3,7 Prozentpunkten im Gesamtmodell wird hier die bei Weitem größte Effektstärke aller betrachteten erklärenden Variablen gemessen. Am zweithöchsten ist der Schätzer für die höchste Einkommensgruppe von bedarfsgewichtet 20.000 Euro und mehr pro Person mit einem Minus von 2,6 Prozentpunkten. Dies deutet stark darauf hin, dass die ungünstige

Einkommensposition der Alleinerziehenden vielfach in die Phase vor der Alleinerziehung zurückreicht. Am Übergang aus der Alleinerziehung in eine neue Partnerschaft hat der Sozialleistungsbezug hingegen keinen substanziellen Einfluss und der Zusammenhang zum Einkommen ist zumindest nicht linear. So ergeben die Schätzungen, dass die Referenzgruppe der Bezieher von bedarfsgewichteten Einkommen von 10.000 bis 15.000 Euro und die der Hocheinkommensbezieher über 20.000 Euro die Alleinerziehung unter sonst gleichen Bedingungen deutlich seltener verlassen als die anderen Einkommensgruppen, wobei die Schätzwerte zwar vergleichsweise groß, aber nicht statistisch signifikant sind.

Weitere Aspekte der Lebenslagen der Mütter

Über die betrachteten Aspekte der Lebenslagen der Mütter hinaus können weitere Faktoren einen Einfluss auf die Übergänge in und aus Alleinerziehung haben. So wurden die Themen Zufriedenheit mit dem Familienleben, Risikoaversion, Gesundheit und Wohneigentum ergänzend in den Blick genommen (Tabelle 3). Dabei richtet sich die Auswahl dieser Bereiche zu bedeutenden Teilen nach der Verfügbarkeit entsprechender Indikatoren in der Datenquelle. Die Zufriedenheit mit dem Familienleben wurde nicht in das Grundmodell mit aufgenommen, obschon ihre mögliche Bedeutung besonders für den Übergang in die Alleinerziehung offensichtlich ist. Der Grund hierfür ist, dass sich im Hinblick auf die Wirkungszusammenhänge ein Problem ergeben kann. So kann eine sehr niedrige Zufriedenheit auch in Zusammenhang mit einer bereits bestehenden Trennungsabsicht stehen und damit einen Teil dessen widerspiegeln, was mit dem multivariaten Schätzmodell eigentlich erklärt werden soll. Wie zu erwarten, zeigen die Schätzwerte einen stark negativen Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit dem Familienleben und dem Übergang in die Alleinerziehung, der bei der Kontrolle für die weiteren Aspekte der Lebenslagen bestehen bleibt. Ebenso finden sich die Alleinerziehenden besonders häufig unter den unzufriedenen und selten unter den sehr zufriedenen Müttern. Hingegen zeigt sich kein maßgeblicher Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit dem Familienleben und einem Wechsel aus der Alleinerziehung in eine neue Partnerschaft mit gemeinsamer Haushaltsführung.

Ein Zusammenhang zwischen der Risikobereitschaft der Mütter und den Wechseln in und aus Alleinerziehung kann vermutet werden, da die Partnerlosigkeit mit substanziellen Risiken für die Mütter verbunden ist. Dies kann allerdings ebenfalls

Ergebnisse der multivariaten Analysen mit ergänzenden Faktoren
Marginale Effekte (AME; Standardfehler in Klammern) aus logistischen Regressionen,
Beobachtungszeitraum 2010 bis 2017

Tabelle 3

	Wechsel in Alleinerziehung		Status als Alleinerziehende		Wechsel aus Alleinerziehung	
	Modell mit allen Variablen	Modelle mit einzelnen Variablen	Modell mit allen Variablen	Modelle mit einzelnen Variablen	Modell mit allen Variablen	Modelle mit einzelnen Variablen
Zufriedenheit mit dem Familienleben (Referenz: hohe Zufriedenheit = 6 bis 8 von 0 bis 10)						
Niedrige Zufriedenheit (unter 6)	0,027* (0,014)	0,046*** (0,014)	0,092*** (0,012)	0,205*** (0,017)	-0,006 (0,019)	-0,008 (0,021)
Sehr hohe Zufriedenheit (über 8)	-0,013** (0,005)	-0,012** (0,006)	-0,048*** (0,006)	-0,063*** (0,008)	0,005 (0,015)	0,016 (0,018)
Risikobereitschaft (Referenz: mittlere Bereitschaft = 4 bis 6 von 0 bis 10)						
Niedrige Bereitschaft (unter 4)	-0,006 (0,007)	-0,021*** (0,006)	-0,005 (0,007)	-0,162*** (0,012)	0,029** (0,014)	0,029* (0,016)
Hohe Bereitschaft (über 6)	0,020 (0,019)	0,043 (0,032)	-0,010 (0,016)	-0,024 (0,021)	-0,031* (0,016)	-0,037*** (0,014)
Gesundheit (Referenz: gut)						
Sehr gut	0,017* (0,009)	0,009 (0,006)	0,063*** (0,011)	0,044*** (0,013)	0,022 (0,032)	0,040 (0,045)
Zufriedenstellend oder schlecht	0,002 (0,005)	0,012* (0,006)	-0,007 (0,006)	0,079*** (0,009)	0,009 (0,012)	-0,003 (0,014)
Wohneigentum (Referenz: Mieter)						
Eigentümer	-0,000 (0,007)	-0,014*** (0,005)	-0,132*** (0,009)	-0,227*** (0,010)	-0,004 (0,021)	-0,021 (0,016)
Pseudo-R ²	0,125		0,357		0,085	
Fallzahl	19.583		38.011		5.110	

Signifikant auf dem * 10-, ** 5-, *** 1-Prozentniveau.
Jeweils unter Kontrolle für das Beobachtungsjahr sowie bei den Modellen mit allen Variablen für alle in Tabelle 2 betrachteten Aspekte der Lebenslagen der Mütter.
Quellen: SOEP_v34; Institut der deutschen Wirtschaft

Tabelle 3: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/LfrT2F8yJAesaYM>

für das Eingehen einer neuen Partnerschaft gelten. Die Schätzergebnisse legen sehr deutlich dar, dass risikofreudigere Mütter auch unter Kontrolle für die weiteren Aspekte ihrer Lebenslagen häufiger in die Alleinerziehung wechseln und seltener eine neue Partnerschaft mit gemeinsamer Haushaltsführung eingehen. Die Schätzwerte zum Übergang in die Alleinerziehung sind dabei im Gesamtmodell zwar statistisch insignifikant. Die Lage stellt sich hier jedoch anders dar, wenn nicht für die Zufriedenheit mit dem Familienleben kontrolliert wird. Da die Partnerlosigkeit mit besonderen Belastungen für die Mütter einhergehen kann, wäre es naheliegend, dass Mütter mit einem schlechteren Gesundheitszustand die Alleinerziehung gezielt vermeiden. Unter Kontrolle für die anderen Aspekte der Lebenslagen zeigt sich tatsächlich, dass Mütter, die ihren Gesundheitszustand als besonders gut einschätzen, besonders häufig alleinerziehend werden und alleinerziehend sind.

Ebenso deutet sich an, dass sie häufiger eine neue Partnerschaft eingehen. Ein Immobilienbesitz kann ein Zeichen für eine verfestigte Partnerschaft sein und die Trennung für die Paare schwieriger machen. Während sich ohne weitere Kontrollen der zu erwartende negative Zusammenhang mit dem Wechsel in die Alleinerziehung ergibt, verschwindet dieser aber unter sonst gleichen Bedingungen.

Für den Wechsel in die Alleinerziehung können ebenso Aspekte der bei Alleinerziehenden nicht (mehr) bestehenden Partnerschaft eine Rolle spielen. Daher wurde für diesen Übergang eine Reihe weiterer multivariater Analysen durchgeführt (Tabelle 4). Diese zeigen, dass nicht verheiratete Mütter auch unter Kontrolle für

Ergänzende Ergebnisse zum Wechsel in Alleinerziehung

Tabelle 4

Marginale Effekte (AME; Standardfehler in Klammern) aus logistischen Regressionen, Beobachtungszeitraum 2010 bis 2017

	Wechsel in Alleinerziehung	
	Modell mit allen Variablen	Modelle mit einzelnen Variablen
Familienstand (Referenz: verheiratet)		
Nicht verheiratet	0,035*** (0,010)	0,076*** (0,016)
Alterskonstellation (Referenz: Partner gleich alt oder bis zwei Jahre älter)		
Partner drei bis neun Jahre älter	-0,001 (0,003)	0,000 (0,003)
Partner zehn und mehr Jahre älter	0,007 (0,006)	0,027*** (0,009)
Partner jünger	0,006 (0,005)	0,009 (0,006)
Bildungsstand des Partners (Referenz: beruflicher Abschluss)		
Kein berufsqualifizierender Abschluss	0,010 (0,006)	0,020** (0,009)
Hochschulabschluss	-0,001 (0,004)	-0,005 (0,003)
Erwerbsbeteiligung des Partners (Referenz: erwerbstätig)		
Nicht erwerbstätig	0,006 (0,006)	0,031** (0,013)
Pseudo-R ²	0,137	
Fallzahl	17.325	

Signifikant auf dem * 10-, ** 5-, *** 1-Prozentniveau.

Jeweils unter Kontrolle für das Beobachtungsjahr sowie bei den Modellen mit allen Variablen für alle in Tabelle 2 betrachteten Aspekte der Lebenslagen der Mütter.

Quellen: SOEP_v34; Institut der deutschen Wirtschaft

Tabelle 4: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/e5k46Njz9o7PZ6e>

die weiteren Aspekte ihrer Lebenslagen deutlich häufiger in die Alleinerziehung übergehen als verheiratete. Dies ist zu erwarten, da sich Paare in der Regel erst bei einer verfestigten Beziehung für die Ehe entscheiden. Mit Blick auf den Altersunterschied zum Partner zeigt sich ein negativer Zusammenhang für einen sehr großen Abstand von über zehn Jahren, der aber bei Kontrolle für die anderen Aspekte der Lebenslagen nur mehr klein und statistisch insignifikant ist. Verfügt der Partner über keinen berufsqualifizierenden Abschluss, ist die Wahrscheinlichkeit höher, dass die Mutter alleinerziehend wird. Dies gilt in der Tendenz auch dann, wenn für die weiteren Aspekte der Lebenslagen der Mütter kontrolliert wird, ob-
schon der Schätzer dann nicht mehr statistisch signifikant ist. Hingegen zeigen sich kaum Unterschiede zwischen einem beruflichen und hochschulischen Abschlussniveau des Partners. Ähnliches gilt für eine Nichterwerbstätigkeit des Partners, die ohne weitere Kontrollen mit einer deutlich höheren Übergangswahrscheinlichkeit verbunden ist. Zusammengefasst deuten diese Ergebnisse dennoch darauf hin, dass die Charakteristika der Mütter für ihren Wechsel in Alleinerziehung deutlich wichtiger sind als die der Partner.

Fazit

Die multivariaten Analysen haben deutlich gemacht, dass viele Aspekte der Lebenslagen von Alleinerziehenden nicht allein auf das Fehlen eines Partners im Haushalt zurückgehen, sondern auch im Kontext struktureller Unterschiede bei der Auflösung von Paarfamilien hin zur Alleinerziehung und beim Übergang Alleinerziehender in eine neue Partnerschaft mit gemeinsamer Haushaltsführung zu sehen sind. Insbesondere gilt dies für ihre oftmals ungünstige Einkommensposition, die vielfach bereits in die Phase vor der Alleinerziehung zurückreichen dürfte. So wechseln Mütter im Bezug von Arbeitslosengeld II und Sozialhilfe besonders häufig in die Alleinerziehung. Ob der Bezug dieser Leistungen und die damit verbundenen finanziellen Anreize für die Auflösung der Partnerschaften mit gemeinsamer Haushaltsführung tatsächlich ursächlich sind oder ob der Wirkungszusammenhang deutlich komplexer ist und in den Analysen nicht betrachtete Einflussfaktoren letztlich ausschlaggebend sind, lässt sich an dieser Stelle nicht klären. Was sich jedoch sagen lässt, ist, dass Mütter, die sich bereits zuvor in einer ungünstigen finanziellen Lage befunden haben, deutlich häufiger alleinerziehend werden als andere. Gleichzeitig verlassen Mütter mit mehr Kindern seltener ihre bisherige Partnerschaft, was im Zusammenhang mit ihrem höheren Maß an fami-

liären Aufgaben und den damit verbundenen Risiken bei einer Partnerlosigkeit zu sehen sein dürfte. Dies kann auch erklären, warum Mütter mit unter Dreijährigen besonders häufig eine neue Partnerschaft eingehen. Dabei zeigen die empirischen Befunde klar, dass risikofreudigere Mütter ihre bisherigen Partnerschaften häufiger verlassen und seltener neue eingehen.

Besonders die Ergebnisse zur Bedeutung der finanziellen Lage für die Wechsel in Alleinerziehung haben weitreichende Implikationen für die Familienpolitik. So sollten bei einer Förderung von Alleinerziehenden nicht nur die Auswirkungen des fehlenden Partners im Haushalt, sondern auch davon weitgehend unabhängige Aspekte ihrer Lebenslagen in den Blick genommen werden. Um ihre Erwerbssituation zu verbessern, können etwa neben bedarfsgerechten Betreuungsangeboten, die Arbeitszeiten vollständig abdecken, Qualifizierungsangebote notwendig sein, die ihre Karriere- und Einkommensperspektiven verbessern. Zudem sind realistische Erwartungen wichtig, die strukturelle Unterschiede zwischen Alleinerziehenden und Paarfamilien berücksichtigen. Zum Beispiel würde das Ziel, dass beide Familienformen dasselbe niedrige Niveau der Armutsgefährdung erreichen, implizieren, dass Alleinerziehende bei gleichem Bildungshintergrund und weiteren für das Einkommen relevanten Charakteristika deutlich besser abschneiden müssten als Personen in Paarfamilien. Überdies stellt sich die Frage, warum es bei ungünstigeren Lebenslagen verstärkt zum Übergang in die Alleinerziehung kommt und ob dem nicht durch eine Beratung und Förderung dieser Familien entgegengewirkt werden könnte. Solche Angebote könnten den Müttern und Vätern helfen, die Entwicklungsumfelder für ihre Kinder zu verbessern und sollten daher ausgebaut werden.

Literatur

Anger, Christina et al., 2012, Ganztagsbetreuung von Kindern Alleinerziehender: Auswirkungen auf das Wohlergehen der Kinder, die ökonomische Lage der Familie und die Gesamtwirtschaft, IW-Analysen, Nr. 80, Köln

BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2012, Alleinerziehende in Deutschland – Lebenssituationen und Lebenswirklichkeiten von Müttern und Kindern, Monitor Familienforschung, Ausgabe 28, Berlin

BMFSFJ, 2016, Familien mit Migrationshintergrund – Analysen zur Lebenssituation, Erwerbsbeteiligung und Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Berlin

Goebel, Jan et al., 2019, The German Socio-Economic Panel Study (SOEP), in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Bd. 239/2, S. 345–360

Lenze, Anne / Funcke, Antje, 2016, Alleinerziehende unter Druck: Rechtliche Rahmenbedingungen, finanzielle Lage und Reformbedarf, Bertelsmann Stiftung, Gütersloh

SOEP – Sozio-oekonomisches Panel, Daten für die Jahre 1984–2017, Version 34, SOEP, 2019, doi:10.5684/soep.v34

Statistisches Bundesamt, 2018a, Alleinerziehende in Deutschland 2017: Begleitmaterial zur Pressekonferenz am 2. August 2018, Wiesbaden

Statistisches Bundesamt, 2018b, Alleinerziehende: Tabellenband zur Pressekonferenz am 02.08.2018 in Berlin, Ergebnisse des Mikrozensus – 2017, Wiesbaden

The Life Situations of Mothers Transitioning Into and Out of Single Parenting

The fact that the circumstances of single-parent families are significantly less favourable than those of couple families is widely documented in the literature. However, two aspects of this phenomenon remain little explored: firstly, the extent to which the absence of the second parent in the household is responsible for these circumstances; and secondly, the fact that mothers in different life situations separate from their partners and enter into new partnerships after phases of single parenting with different degrees of frequency. In the present paper, these transitions are examined using multivariate analyses based on the Socio-Economic Panel. There is a strongly negative correlation between household income and mothers changing from a couple family to single parenting. Such separations occur particularly frequently if the family has previously received long-term unemployment benefits or social assistance. This applies even when other aspects of mothers' life situations – such as their educational level – are controlled for. On the other hand, mothers who are first-generation immigrants and mothers with larger families are particularly unlikely to switch to single parenting. Single mothers are more likely to enter into a new partnership in a joint household if they are averse to risk and their youngest child is under three years of age. Overall, the results suggest that the life situations of single parents have their roots in the time before the change of family status. The consequence for family policy is that in endeavouring to improve the lot of single parents it should take account not only of the effects of being without a partner but also of quite separate problem areas, such as a lack of job qualifications.